

schmid Morgner. Liebhaber können täglich Käufe abschließen mit  
Bäckermeister Brügel.

Schorndorf.  
Es wird in einer Mühle in der Nähe von hier, ein junger rechtschaffener Mensch in die Lehre aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction.

**Mannichfaltiges.**

Stuttgart, 9. Dez. Aus einem Privatbrief aus Paris theilt der Schw. Merk. die folgenden Zeilen mit: „Paris, 3. Dec. Einen Brief wollte ich gestern Abend nach 4 Uhr auf die Post tragen, um ihn durch den Abends abgehenden Kurier Euch zukommen zu lassen, war mir aber nicht mehr möglich, denn Flintenkugeln von Soldaten pfliffen fortwährend durch die Straße, und es wurde auf Jedermann, der sich blicken ließ, ohne Weiteres geschossen. Da ich nicht gerade Lust hatte, mich wie ein Stück Wild vom nächsten besten berauschten Soldaten wegbüchsen zu lassen, so zog ich vor, wieder zurückzukehren. Ich bin mehr für Militär und Regierung, doch muß ich sagen, es ist scheußlich, wie die Soldaten gestern Nachmittag und vergangene Nacht gehaust haben. Ein großer Theil derselben war von Häfen von Branntwein, den man ihnen einschenkte, vollkommen berauscht und wußten somit gar nicht mehr recht, was sie thaten. Ganz unschuldige Leute, die von Geschäften zurückkehrten, wurden niedergeschossen; zwei solcher fielen vor meiner Hausthür. Bis 7 Uhr dauerte das Feuern beinahe ununterbrochen, von da an fielen nur noch einzelne Schüsse bis Mitternacht. Es sollen viele Leute erschossen seyn. Auf den Boulevards sind einzelne Häuser von Kanonenkugeln beschädigt. Spuren von Flintenkugeln trifft man überall. Heute ist es ruhig. Ueberall sind Massen von Militär aufgestellt, die jeden Aufruhr unterdrücken. Das Pflaster sehe ich noch Straßenlängen weit aufgerissen, doch keinen Blousenmann. So viel ich heute gesehen und gehört habe, hat Niemand mehr Lust, eine Barrikade zu bauen; die Straßenelementen werden also ziemlich beendigt seyn.“

Paris, 2. Dez. (Wie viel Herrn Louis Napoleon der Putsch gelostet hat.) Von

äußerster Wichtigkeit ist eine Mittheilung, welche Passy am 1. der Budgetcommission machte. Der Finanzminister Casabianca nämlich habe ihn benachrichtigt, er sey genöthigt gewesen, vorgestern, also am 29., von der Bank von Frankreich fünf und zwanzig Millionen zu leihen.

Die Bank habe diesen Vorschuß nur unter der Bedingung gemacht, daß die Regierung sich verpflichte, keine Aenderung im gegenwärtigen Steuersystem vorzunehmen, d. h. das jetzige System des Droi aufzuheben, bei Seite zu lassen. Das Elysee wäre auf alle Bedingungen eingegangen.  
F. K.

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 4. Dezember 1851.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	18	36	17	36	17	20
Dinkel alter	8	15	7	56	7	24
Dinkel neuer	7	18	6	45	5	30
Haber alter	—	—	—	—	—	—
Haber neuer	5	24	5	41	3	48
Reggen	14	—	12	48	12	—
Wintergerste	12	48	11	12	10	40
Sommergerste	—	—	—	—	—	—
Gemisch. es	14	24	13	36	—	—
Waizen pr. Simri	—	—	—	—	—	—
Einkorn	—	25	—	48	—	45
Erbsen	2	42	2	36	2	—
Linsen	2	40	2	30	2	24
Wicken	—	54	—	48	—	40
Ackerbohnen	1	40	1	30	1	12
Welschkorn	1	48	1	36	1	12

Schorndorf, den 9. Dezember 1851.

- 1 Scheffel Kernen . . . 18 fl. 12 fr.
- 1 — Winter-Waizen . . 18 fl. 24 fr.
- 1 — Haber . . . . . 5 fl. — fr.

Aufgestellt blieben ungefähr 25 Scheffel Kornhaus-Inspektion. Pflöderer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Nr. 98.

Dienstag den 16. Dezember

1851.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

in die Gemeinderäthe des Oberamts-Bezirks.

Auf eine bei dem K. Gerichtshof für den Jart-Kreis gestellte Anfrage, welche Gebühren die Gemeinderäthe für Vormerkungen im Sinn des Art. 19 des Pfand-Gesetzes (Ueberschuldungs-Einträge) anzusprechen haben, hat diese Stelle rescribirt, daß die Gemeinderäthe für diese ihnen von Amtswegen obliegenden und zu ihrer eigenen Sicherheit dienenden Vormerkungen keine Gebühr ansprechen können, da eine solche in der K. Verordnung vom 1. Juli 1842 betreffend die Gebühren der Gemeinde-Diener nicht vorgesehen sey, und diese Verordnung im §. 25 jede nicht in dieselbe angenommene Gebühr für ungesetzlich erkläre; — was hiemit zur Kenntniß der Gemeinderäthe gebracht wird.

Schorndorf, den 13. Dezember 1851.

K. Oberamts-Gericht, Beiel.

**Schlachten.**

Donnerstag den 18. d. M. Vormittags 11 Uhr werden auf dem Gemeinderaths-Zimmer ungefähr 15 Zentner Heu und Ochsen im Executionsweg verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. Dezbr. 1851.

Schultheißenamt. Auwärter.

ihre Güte an die Hand zu geben. Beiträge nehmen an: Hr. Conditör Weidrecht, Fräulein Rapp und Elwanger und die Frau des Unterzeichneten.

Kleinkinderschul-Berein  
Dekan Baur.

**Schorndorf.**

Wir zeigen hiemit ergebenst an, daß wir unsere Glas- und Porzellan-Waaren wovon wir bisher in der Krone hier eine Niederlage hatten, an Hrn. Conditör Schmid abgegeben haben. Wir danken für das uns zu Theil gewordene Zutrauen und bitten, dasselbe Hrn. Schmid übertragen zu wollen.

Fritschler & Comp.  
in Gmünd.

Unter Beziehung auf vorstehende Anzeige erlaube ich mir mein auf's beste sortirtes Lager in Glas- und Porzellan-Waaren unter Zusicherung billigster Preise zu empfehlen.

G. F. Schmid.

**Privat-Anzeigen.**

**Schorndorf.**

Am wenigsten in diesem Jahre so vieler Entbehrungen möchten wir unsern Kindern die Freude einer kleinen Christbescherung vorhalten, obgleich ihre Zahl größer geworden ist als je. Wir wagen daher an die Freunde der Anstalt die Bitte, auch heuer uns die Möglichkeit diese Absicht auszuführen durch

## Adelbergdorf.

Bei der Unterzeichneten steht ein älteres aber noch in ordentlichem Zustande befindliches Clavier billigst zu verkaufen.

Schulm. H ö s c h e l e ' s W b .

## Winterbach.

## Bitte um Weihnachtsgaben.

Auch die hiesige Heil- und Pflege-Anstalt für schwachsinige Kinder mit 50 Kindern — 24 Knaben und 26 Mädchen — bittet herzlich, ihr Liebesgaben gütigst zuzulassen zu lassen. Sie bedarf in gegenwärtiger Zeit menschenfreundlicher Unterstützung gar sehr, da sie viele arme Kinder in ihrer Mitte hat, unter denen sich Lahme, Blinde, Taubstumme, Krüppelhaftige aller Art befinden, welche einen größeren Aufwand erfordern.

Beiträge nimmt gerne an Herr Kaufmann Jacob Friedrich Weil in Schorndorf.

Im Namen des Comité:

der Vorstand und Hausvater der Anstalt:  
Dr. Müller.

## Bitte um Weihnachtsgaben

Wer in dieser schweren Zeit für unsere große Haushaltung von 100 theils taubstummen, theils hörenden Jünglingen (wovon unter 17 aus Stadt und Bezirk Schorndorf) Etwas übrig hätte und Lust zu geben, in sich fühlte, der möge seinen Beitrag ob groß oder klein, ob in Geld oder in andern nützlichen Dingen, Herrn Jac. Friedr. Weil sen. einhändigen. Es ist wohl angelegt und wird Alles mit Dank angenommen werden

von den Vorsehern der Paulinen-Pflege  
in Winnenden.

## Mannichfaltiges.

## Ueber Theuerung und Handel mit Nahrungsstoffen.

## I. Der sogenannte Kornwucher.

Ein Unglück kommt nie allein. Mit jeder schlechten Erndte stellt sich auch regelmäßig ein Heer von Verurtheilen ein, die, obwohl uralt, doch zu immer neuer Jugendfrische zu erstehen scheinen. Die Preise der Lebensmittel brauchen nur einen gewissen Punkt zu erreichen, und alsbald öffnen sich die Schleusen des Irrthums und Wahns und überfluthen mit ihrem Schlamme den gesunden Menschen-

verstand und die Erfahrung der Völker. Was schon tausendmal widerlegt worden ist, macht sich laut auf allen Gassen, in Zeitungen, auf den Bierbänken, in Petitionen, selbst in den Gutachten von Handelskammern. Zuerst erhebt sich das Geschrei gegen die Aufkäufer von Lebensmitteln, gegen die „Kornwucher“, gegen die Getraidespekulanten, gegen die Ausfuhr von Brodstoffen: dann beginnt die Agitation, welche ein Verbot des Brauntweins brennens bezweckt, und zuletzt dringt man von allen Seiten in die Regierungen, durch Anlegung großer Vorräthe ausländischen Getraides, wenn nicht gar durch geschliche Feststellung der Marktpreise der Theuerung entgegenzuwirken. Im Jahr 1847 haben wir die ganze Stufenfolge dieser verschiedenen Maßregeln in Europa erlebt, und vieler Orten hat die Landwirtschaft noch heutigen Tages die Folgen einer Heilmethode nicht verschmerzt, die den Producenten tyrannisirte, ohne dem Konsumenten zu nützen. Damals haben die besseren Zeitungen und andere Schriften sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um das Publikum über die wahre Natur der Kalamität aufzuklären und ihm zu beweisen, daß die damals von der blinden Menge verlangten Heilmittel das Uebel nur verschlimmern könnten, — aber kaum sind vier Jahre verflossen und alle guten Lehren sind schon wieder verschwunden. Man braucht gegenwärtig nur einen Blick, namentlich in manche süd- und mitteldeutschen Blätter zu thun, um zu gewahren, daß das alte Vorurtheil bereits wieder in vollster Blüthe steht.

In Kurhessen, nämlich zu Herford, erging das erste in die Verkehrsfreiheit und das Eigenthumsrecht eingreifende Verbot gegen das Kartoffelbrennen. Wenn wir nicht irren, hat indessen das kurhessische Staatsministerium die Maßregel hernach wieder aufgehoben. In Hesse-Darmstadt hat die Staatsregierung den Brauntweinsfabrikanten verboten, nicht allein Kartoffeln zu brennen, sondern auch Kartoffeln zu kaufen; auch hat sie befohlen, daß Kartoffeln nur dann ausgeführt werden sollen, wenn vorher durch polizeiliche Bescheinigung nachgewiesen werden kann, daß

sie auch im Auslande nicht zum Brennen verwandt werden sollen. In Bayern besteht bekanntlich eine Biertaxe, und bei den hohen Preisen der Gerste und des Hopfens wünschten die Brauer von Fürth und Erlangen eine Erhöhung des Tarifs. Darauf soll der Herr Regierungspräsident geantwortet haben: „Da das Essen schon so theuer ist, so kann ich nicht gestatten, daß das Trinken auch noch theurer wird; Angesichts der Eventualitäten in Frankreich muß ich verlangen, daß ihr das Bier zu den bisherigen Preisen liefert, und wenn ihr Schaden dabei habt, so ist das eure Sache.“ Natürlich werden die Brauer, sobald sie wirklich Schaden haben, entweder gar kein Bier mehr liefern oder schlechtes.

In Preußen ist der Beamtenstand zu aufgeklärt, um sich solcher Extravaganzen schuldig zu machen. Indessen tauchen auch dort Spuren einer Tendenz auf, in den freien Verkehr einzugreifen. Wir erinnern an die Gerüchte, daß die Regierung Auftrag gegeben habe, große Vorräthe von Korn auf Rechnung des Staats in Südrussland aufzukaufen. Wenn der Staat auf solche Weise in Korn spekuliren will, so ist am Ende dabei der einzige mögliche Schaden, daß er falsch spekuliren kann, da er leichter falsch spekulirt als der Privathändler, und daß er theurer bezieht als der letztere. Der entstehende Verlust fällt zurück auf die Steuerzahlenden, also auf diejenigen, zu deren Nutzen er operiren will. In Berlin tritt eine lokale Agitation gegen die Böcker und Aufkäufer auf, und Herr v. Sinfeldt schiebt die berittenen Gendarmen auf die benachbarten Landstraßen, um die mit Lebensmitteln zur Stadt fahrenden Bauern gegen die Zudringlichkeiten dieser Industriebranche zu schützen, und so weit es dabei nur auf Abwendung gewaltsamer Käufe abgesehen ist, läßt sich gegen diese Maßregel nichts einwenden. Wenn dagegen der Bauer es für vortheilhaft hält, seine Waare auf der Landstraße zu verkaufen, anstatt in der Hauptstadt Zeit und Geld zu verausgaben, so ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde man ihn daran hindern darf.

Wir halten es nicht für überflüssig, unter den obwaltenden Konjunktoren noch einmal die gangbaren Vorurtheile gegen die Freiheit des Handels mit Nahrungsmitteln einer Musterung zu unterwerfen.

Obenan steht das Vorurtheil gegen den sogenannten Kornwucher oder überhaupt gegen das Spekulationsgeschäft in Lebensmitteln. Diesem Feinde müssen wir zunächst mit einem Saße entgegenreten, der auf den ersten Anblick paradox klingt (und dem gleichwohl jeder Leser, ehe er dieses Blatt durchgelesen hat, beistimmen wird. Bei Theuerungen sind die hohen Getreidepreise nicht das Uebel selbst, sondern ein Heilmittel gegen das Uebel. Theuerung entsteht, wie jedes Kind weiß, in einem Lande, wo weniger Korn gewachsen ist, als zur reichlichen Ernährung seiner Bewohner erforderlich ist. Alle Regierungsweisheit der Welt vermag nicht das Korn, welches nicht gewachsen ist, zu erschaffen. Denken wir uns ein Land von einer Million Einwohnern, das durchschnittlich 3,600,000 Schfl. Korn erzeugt. Dies ist gerade so viel, als die Einwohner jährlich etwa verzehren. Jetzt nehmen wir an, daß die diesjährige Erndt nur 3,300,000 Schfl. liefert, es fehlen also 300,000 Schfl. oder der Konsum eines Monats an dem Bedarfe des Landes. Der geweihte Leser und wir wissen es, aber die Einwohner des Landes wissen es, wenn die Zeit des Dreschens herangekommen ist, noch nicht; ihre ganze Kunde beschränkt sich auf vage Vermuthungen, auf unsichere und oft sich widersprechende Abschätzungen; denn es hält schwer, die 3,300,000 Schfl. im voraus zu vermessen. Es ist bei den gegenwärtig uns zu Gebote stehenden Mitteln so gut wie unmöglich. Man muß sich damit begnügen, unter den Landwirthen sich umzuhören, die dann nach ihrem Ermessen sagen, was sie vom Ertrage der Erndte halten, und diese ihre unsichere Meinung wieder in ziemlich unsichere Redensarten kleiden, als da sind: schlechte Erndte, ziemlich schlechte Erndte, schlechte leidliche, gute Mittelerndte, reichliche Mittelerndte, und so fort bis zur reichen und über-

